

Markus Wesche · Zwei Bayern in Brasilien

Allitera Verlag

MARKUS WESCHE

ZWEI BAYERN IN BRASILIEN

JOHANN BAPTIST SPIX
UND CARL FRIEDRICH
PHILIPP MARTIUS AUF
FORSCHUNGSREISE
1817 BIS 1820

Eine andere Geschichte

*Mit einer Edition der Reiseberichte
an König Max I. Joseph von Bayern
und weiteren Dokumenten zur Reise*

Allitera Verlag

Originalausgabe November 2020

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH München

© 2020 Buch&media GmbH München

Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Johanna Conrad

Gesetzt aus der Dido Pro und der Adobe Garamond Pro

Umschlagvorderseite: Thomas Ender, Blick auf Rio de Janeiro bei Nossa Senhora da Glória do Outeiro,
Akademie der bildenden Künste Wien, Gemäldegalerie.

Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-237-2

Allitera Verlag

Merianstraße 24 · 80637 München

Fon 089 13929046 · Fax 089 13929065

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de

Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

INHALT

VORWORT	9
I »GESCHICHTEN« AUS BRASILIEN: EINE EINFÜHRUNG	II
II IN MÜNCHEN: VORSPIEL UND PARALLELAKTIONEN	23
1 <i>Der erste Plan zur Expedition nach Südamerika im Jahre 1815</i>	23
2 <i>Instruktionen aus der Akademie</i>	26
3 <i>Der Anlass: zwei dynastische Heiraten</i>	31
4 <i>Die Suche nach dem Maler</i>	34
5 <i>Bilder ohne Maler</i>	41
6 <i>Reisegepäck in München: Instrumente, Karten, Bücher und die Reiseapotheke</i>	44
7 <i>Die Finanzen von Anfang bis Ende</i>	55
8 <i>Die Münchner Akademie der Wissenschaften während der Expedition</i>	62
9 <i>Die Brasilienreise wird unter die Leute gebracht – publizistische Unternehmungen</i>	67
10 <i>Frau v. Martini, die Heldin an der Heimatfront</i>	72
III IN BRASILIEN I: DAS LEBEN DER NATURFORSCHER	95
1 <i>Wissen über Brasilien</i>	95
2 <i>Nach Brasilien und zurück: Die Reisenden im Strudel der Zeitereignisse</i> ...	98
3 <i>Die Bayern und die österreichische Expedition</i>	103
4 <i>Aufgelesene Nachrichten aus Rio de Janeiro</i>	110
5 <i>Maße, Gewichte, Währungen – und das Problem der Inflation in Brasilien</i> ..	114
6 <i>Das Leben in Rio de Janeiro, pekuniär betrachtet</i>	120
7 <i>Menschen um Spix und Martius: Naturforscher, Diplomaten und Beamte</i> ...	129
8 <i>Die Reisepläne entpuppen sich</i>	146
9 <i>Naturschätze unterwegs von Brasilien nach München</i>	148

IV IN BRASILIEN II: WEISSE, INDIGENE, SCHWARZE SKLAVEN, KOLONISTEN	171
1 <i>Zivilisation, Nacktheit und Bekleidung</i>	171
2 <i>Indigene</i>	173
3 <i>Felsskulpturen am Rio Jupurá: Götterbilder oder Kinderkrakel?</i>	177
4 <i>Die reale Seite einer Fiktion: der Roman »Frey Apollonio« und die Indigenen</i>	181
5 <i>Martius ein Ethnograf von Brasilien?</i>	184
6 <i>»Von dem Rechtszustande unter den Ureinwohnern« – ein erneuter ethnografischer Versuch</i>	189
7 <i>Schwarze Sklaven und die Bewertung von Rassen</i>	191
8 <i>»Solólo und Mecha« – eine Liebe unter Schwarzen in den christlichen Tropen</i>	204
9 <i>Martius – Schelling – München</i>	206
10 <i>Der praktische Aspekt – Kolonisten und Kolonialprojekte</i>	208
11 <i>Wie man brasilianische Geschichte schreiben soll – ein Modell des Naturhistorikers Martius</i>	211
V DER SCHATTEN DES ALEXANDER VON HUMBOLDT	225
1 <i>Humboldts Amerikawerk, gesehen im Jahre 1817</i>	225
2 <i>Martius' Kritik an Humboldts Pflanzengeografie</i>	230
3 <i>Humboldt und der dritte Band der »Reise in Brasilien«</i>	235
VI BERICHTE AUS BRASILIEN: TEXTE UND IHRE ÜBERLIEFERUNGEN	241
1 <i>Berichte aus Brasilien</i>	241
2 <i>Die Überlieferung der Berichte</i>	244
3 <i>Textverwandtschaften</i>	248
4 <i>Spix und/oder Martius – die Verfasserfrage</i>	252
5 <i>Exkurs: Wer schrieb die »Reise in Brasilien«?</i>	255
6 <i>Die Berichte als Erzählung</i>	258
BERICHTE AN KÖNIG MAX JOSEPH I. VON BAYERN UND AN DIE MÜNCHNER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ...	271
<i>Zum Text</i>	271
<i>Bericht Nr. 1, Triest, 8.4.1817</i>	272
<i>Bericht Nr. 2, Rio de Janeiro, 2.8.1817</i>	277
<i>Bericht Nr. 3, Rio de Janeiro, 7.9.1817</i>	285

<i>Bericht Nr. 4, Rio de Janeiro, 7.9.1817</i>	289
<i>Bericht Nr. 5, Rio de Janeiro, 30.11.1817</i>	296
<i>Bericht Nr. 6, Villa Rica, 26.4.1818</i>	302
<i>Bericht Nr. 7, Bahia, 13.11.1818</i>	315
<i>Bericht Nr. 8, Bahia, 6.2.1819</i>	316
<i>Bericht Nr. 9, Maranhão (São Luís), 18.7.1819</i>	327
<i>Bericht Nr. 10, Pará (Belem), 18.8.1819</i>	335
<i>Bericht Nr. 11, Lissabon, 6.10.1820</i>	337
<i>Bericht Nr. 12, München, 25.1.1821</i>	364
EINIGE ANMERKUNGEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FRAGESTELLUNGEN IN DEN BERICHTEN	368
ANHANG	373
<i>A) Briefe von der brasilianischen Reise an Diplomaten und Beamte in Regesten und Auszügen</i>	<i>373</i>
<i>B) Zur Auseinandersetzung zwischen Spix und Martius während des Aufenthaltes in Contendas am Rio S. Francisco im Sertão von Bahia August 1818</i>	<i>383</i>
<i>C) Rückschau von Carl Friedrich v. Martius auf seinen wissenschaftlichen Werdegang vor der mathematisch-physikalischen Klasse am 16. Dezember 1860</i>	<i>385</i>
QUELLEN UND LITERATUR	394
NAMEN, ORTE, SACHEN	416
ABBILDUNGSNACHWEIS	448

VORWORT

Als König Max I. Joseph von Bayern Ende im Dezember 1816 beschloss, zwei Angehörige der Münchner Akademie der Wissenschaften auf eine »literarische Reise« – so nannte man damals eine wissenschaftliche Expedition – nach Brasilien zu schicken, nahm er eine Gelegenheit wahr, die die Weltgeschichte gerade eröffnet hatte. Im Jahre 1815 waren mit dem Wiener Kongress Europa und der Atlantik frei von Krieg geworden; zuvor, 1808, war der portugiesische Hof von Lissabon auf der Flucht vor Napoleons Armeen nach Rio de Janeiro entwichen, und die Kolonie Brasilien wurde Handel und Erforschung zugänglich. Brasilien wurde sogleich zum Eldorado der Erforschung der Tropen und Schauplatz von parallelen Expeditionen der Engländer, Franzosen, Deutschen und Österreicher. Daraus entstand sogleich ein Wettbewerb der Gelehrten.

Die Entwicklung Brasiliens ging in raschen Schritten voran: 1822 trennte sich das Königreich Brasilien von Portugal und wurde zum Kaiserreich, zur einzigen Monarchie im unabhängig gewordenen Südamerika. Seit 1824 rief die brasilianische Krone gezielt deutsche Einwanderer ins Land, die in den Südprovinzen Paraná, Santa Catarina und Rio Grande do Sul angesiedelt wurden, in weithin menschenleeren Gebieten. Bis in die 1940er Jahre setzte sich die deutsche Einwanderung nach Brasilien fort, schubweise, mit unterschiedlicher Intensität, zugleich die aus anderen europäischen Völkern. Das Instituto Martius Staden in São Paulo, benannt nach dem ersten deutschen Beschreiber Hans Staden aus dem 16. Jahrhundert und nach unserem bayerischen Erforscher Martius, pflegt die Geschichte der deutschen Einwanderung und fördert den deutschen Unterricht durch eine angesehene Schule. Zwar ist die deutsche Auswanderung kein »Erinnerungsort« im Herkunftsland, doch hat der 2013 in die Kinos gekommene Film von Edgar Reitz mit dem Titel »Die andere Heimat« eindrucksvoll gezeigt, wie sehr die Hoffnung auf ein besseres

Leben in Brasilien die bitterarmen Hunsrückbauern in den 1820er Jahren befeuert hat. Brasilien hat seitdem Hunderttausenden Deutschen eine Heimatstatt geboten.

Die beiden bayerischen Akademiker Johann Baptist Spix und Carl Friedrich Philipp Martius (der persönliche Adel wurde ihnen erst bei der Rückkehr aus Brasilien 1820 verliehen) stehen jedoch kurz vor dieser Entwicklung. Sie schreiben in ihren Berichten an König Max I. Joseph unverstellt über Land und Leute, über die Nöte der Reise, über Projekte zur Kolonisation. Diese Berichte sind Gegenstand des Buches, sie werden hier erstmals in Rücksicht auf alle Textzeugnisse herausgegeben und unter reichlicher Verwendung weiterer Archivalien kommentiert. Dabei treten Umstände zutage, wie man sie sich für eine wissenschaftliche Expedition – der ersten des modernen Bayern überhaupt – bizarrer kaum vorstellen kann: ohne gute Karten und Instrumente, ohne einen alles fixierenden Zeichner, mit unterwegs selbst gestellten, immer weiter ausgreifenden Zielen, ständigen Geldsorgen und Gefahr für Leib und Leben. Dass alles glückte und die Sammlungen ohne Einbußen in München anlangten – ein schieres Wunder und eine Heldentat! Durch die einzigartige Weite der Expedition tief bis in den Amazonas, durch die reichen Sammlungen und die rasche wissenschaftliche Publikation, darunter die dreibändige »Reise in Brasilien« (1823–1831), wurde die bayerische Expedition die bedeutendste, folgenreichste in Brasilien im 19. Jahrhundert. Und heute ist Bayern ein wichtiger Handelspartner des südamerikanischen Landes.

Wie der Leser sich die Reise hier am besten erschließt, läßt sich schwer zuraten – ob zuerst über die Lektüre der Berichte oder über das Buch von vorn, vom ersten Kapitel über die verschiedenen »Erzählungen«, die es über die Reise gibt, bis zum Ende, oder etwa selektiv springend. Einen anderen Zugang bieten die Bilder und Dokumente an, sie sollen durch ihre kritischen Legenden zum

Gegenstand führen. Es wurden fast ausschließlich solche genommen, die aus der Reise hervorgingen – eine Reise mit den Augen von Spix und Martius. Wer die beiden Forscher vor allem als Biologen erinnert, mag sich wundern, welchen Raum Fragen der Ethnologie und Anthropologie in diesem Buch einnehmen. Dies ist der Behandlung der Gegenstände in den Berichten selbst geschuldet, die weniger Flora und Fauna darstellen – dies geschah erst in der wissenschaftlichen Ausarbeitung nach 1823 –, mehr hingegen von den angetroffenen Menschen melden. Dabei bedürfen die Bemerkungen über die schwarze Sklavenbevölkerung und die Ureinwohner eines aufwendigeren Kommentars – Martius sah in der Begegnung der europäischen Zivilisatoren mit den Indigenen und Sklaven letztere nüchtern und mit geschichtlich zutreffendem Blick als tragische Verlierer, ihre Zukunft einzig in einer zivilisatorischen »Veredelung«. Sich selbst sah er gleichermaßen als Botaniker wie als Erforscher der amerikanischen Urgeschichte, wie er 1839 in Wien dem Erzherzog Carl bekannte.

Auf den Gegenstand dieses Buches wurde der Verfasser schon vor langem aufmerksam, doch wäre es ohne die beständigen Gespräche mit dem brasilianischen Freund Adilson Oliveira de Souza nicht in Angriff genommen. Es verdankt sich darüber hinaus der Hilfe vieler. Dem Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (BAdW), Herrn Prof. Dr. Thomas Höllmann, ist die unbeschränkte Benützung des Archivs der Einrichtung zu danken; dem Akademiearchivar Herrn Dr. Johann Pörnbacher seine nie versagende geduldige Hilfe. Herr Dr. Konstantin v. Martius gewährte großzügig Zugang zum Martius-Nachlass in der Bayerischen Staatsbibliothek München und die Verwendung von Abbildungen daraus. Die Bayerische Staatsbibliothek München gestattete die Abbildung aus den von Martius ihr übergebenen Beständen von der Reise. Den Archiven in München (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Geheimes Hausarchiv, Stadtarchiv) und Wien (Haus-, Hof- und Staatsarchiv) sei gleichfalls gedankt. Das Museum Fünf Kontinente (München), das die kostbare völkerkund-

liche Sammlung verwaltet, mit der die bayerische Brasilienexpedition in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit heute stärker verbunden ist als mit deren wissenschaftlichen Ertrag, erlaubte Einblick in seine Archivbestände. Die authentische und atmosphärisch dichte Illustrierung durch die Zeichnungen und Aquarelle des österreichischen Expeditionsmalers Thomas Ender ermöglichte die Akademie der bildenden Künste Wien in großzügiger Weise – besonderen Dank dafür dem Kustos des Kupferstichkabinetts Herrn Mag. Mag. René Schober. Herzlichen Dank auch an Frau Susanne Benz (Münzgalerie München) für die Überlassung von Abbildungen.

Ohne die Kenntnis und die Findigkeit des Kollegen Dr. Daniel Unger (Schelling-Projekt, BAdW) wäre die Fährte auf Schellings Kulturvorstellungen als eine Quelle für Martius nicht gefunden worden. Frau Prof. Dr. Susanne Renner, die Direktorin des Botanischen Gartens München, war in vielem hilfreich; sie und Dr. Hans Joachim Esser (Botanische Staatssammlung, München) gewährten Zugang zum Staatsherbar und zur Rara-Sammlung der Bibliothek. Dr. Rupert Hochleitner (Mineralogische Staatssammlung, München) gab bereitwillig Auskunft über das Schicksal der Gesteinsproben der brasilianischen Expedition, und Frau PD Dr. Gertrud Rößner (Paläontologische Staatssammlung, München) über die damals mitgebrachten, heute nicht mehr auffindbaren Petrefakte.

Mit großem Mut haben Dietlind Pedarnig und Alexander Strathern vom Allitera Verlag (München) das Buch in ihr Programm aufgenommen, sprengt es doch durch Umfang und Zuschnitt den Rahmen des Gewohnten. Doch das Buch wäre nicht gedruckt worden ohne namhafte Zuwendungen durch S.K.H. Herzog Franz von Bayern und durch Bernd Nürnberger (Erlangen), aus Mitteln der »Elfriede und Franz Jakob Stiftung für Forschung am Lehrstuhl für Systematische Botanik und Mykologie der Ludwigs-Maximilians-Universität München« und durch die »Freunde der Zoologischen Staatssammlung München e.V.«. Ihnen sei für ihre Hochherzigkeit und Großzügigkeit zutiefst gedankt.

I »GESCHICHTEN« AUS BRASILIEN: EINE EINFÜHRUNG

»Eine andere Geschichte« – welche Geschichten zu der wohl bedeutendsten, ertragreichsten Forschungsreise nach Brasilien im 19. Jahrhundert gibt es denn noch, wird der Leser zu Recht zum Untertitel dieses Buches fragen? Zuerst ist der Reisebericht zu nennen, der unter dem Titel »Reise in Brasilien auf Befehl Sr. Majestät Maximilian Joseph I. Königs von Bayern in den Jahren 1817 bis 1820 gemacht und beschrieben von Dr. Joh. Bapt. von Spix [...] und Dr. Carl Friedr. Phil. von Martius [...]« in den Jahren 1823, 1828 und 1831 in drei Bänden von insgesamt mehr als 1400 Seiten erschienen ist, jeweils begleitet von Lieferungen zu einem Atlantenwerk mit Illustrationen zu Geografie, Landschaft und Völkerkunde Brasiliens. Parallel zu diesem Reisebericht erschienen Fachpublikationen der Autoren zur Zoologie und Botanik des größten Landes Südamerikas. Die beiden Forscher, die vom König von Bayern aus persönlichem Antrieb und dank eines dynastischen Zufalls entsandt wurden, waren zuerst von ihrer Ausbildung promovierte Ärzte, dann jedoch spezialisierte Fachgelehrte, Spix (1781–1826)¹ für Zoologie und Martius (1794–1868)² für Botanik. Beide verdienten ihren Lebensunterhalt bei der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München, Spix als ordentliches Mitglied, Martius als »Adjunct«, d. h. als untergeordneter »eigentlicher Gehülfe der Akademiker«³. Doch sie reisten nicht im Auftrag oder auf Kosten der Akademie, sondern ihres Monarchen, der ein Liebhaber der »Naturgeschichte« war, wie man damals die Naturwissenschaften bezeichnete, und der die beiden Reisenden bei ihrer Rückkehr wegen ihrer außergewöhnlichen Leistungen in den persönlichen Adelsstand erhob. Der gedruckte Reisebericht richtet sich jedoch mitnichten nur an die Wissenschaft. Er ist eine Länderkunde Brasiliens, wie man sie sich umfassender kaum vorstellen kann, und er erzählt in elegantem, geradezu li-

terarischem Deutsch⁴ nicht nur den Ablauf der Expedition in Raum und Zeit, sondern berichtet über ein Land, das erst 1808 mit der Flucht des portugiesischen Hofes aus Lissabon nach Rio de Janeiro ins Zentrum der Weltpolitik geraten und endlich 1815 von einer einst abgeschotteten portugiesischen Kolonie zu einem eigenständigen Königreich erhoben worden war – ein fast sagenhaftes Paradies in den Tropen. Er berichtet über seine staatlichen Institutionen, seine Wirtschaft und seinen Handels mit der Welt, seine Bevölkerung aus Weißen, Schwarzen und Ureinwohnern. Zu den Gegenständen des Reiseberichts gehören die Lebens- und Ernährungsweisen seiner Bewohner, ihre Krankheiten und ihre Alltagsgeschäfte, die Geologie und die Landschaften des Landes, seine Schätze an Gold, Diamanten und Edelsteinen, aber auch Nachrichten von gelehrten Menschen in einsamer Wildnis und vom Trubel der großen Handelshäfen. Schließlich, im dritten Band, fährt der Leser mit den Reisenden in die unbekannte, unerschlossene Welt des Amazonas.

Die beiden bayerischen Forscher sahen auf ihrer Reise durch Brasilien so viel wie kein Reisender vor ihnen, auf dem Weg von Rio de Janeiro nach São Paulo, durch die geologisch reiche Kapitanie Minas Gerais im Hinterland, am Rio São Francisco, dem drittgrößten Strom des Landes, weiter ins Innere nach Goiás (wo heute die Hauptstadt Brasília steht) und durch den Sertão von Bahia, dann von der Hafenstadt Bahia (heute⁵ Salvador) durch das Trockenland nach Maranhão (heute die Stadt São Luís de Maranhão) und von dort zu Schiff nach Pará (heute die Stadt Belém), dem Ausgangs- und Endpunkt der siebenmonatigen Amazonas-Expedition und zugleich dem Ort der Rückkehr nach Europa im April 1820. Das Reisewerk, das diese so umfassend wie nie zuvor durchgeführte Expedition beschreibt, ist ein Reise- und

Erlebnisbericht für Jedermann⁶, doch es erfüllt auch die Ansprüche der gelehrten Welt und der Benutzer mit spezifischen Interessen. In gelehrten Anmerkungen und Exkursen erfahren wir Näheres über die Flora und Fauna der besuchten Landstriche, Präzisionen zu Klima und Geologie, Statistiken zur Ökonomie. Kein Wunder – in Brasilien ist die »Reise in Brasilien« noch heute ein Klassiker zur Geschichte des riesengroßen Landes – der Verfasser dieses Buches fand sie im Herbst 2018 sogar unter den Büchern einer Pousada am Eingang zum Nationalpark Peruaçu am Rio São Francisco. Sie ist überhaupt ein Markstein in der Erforschung Südamerikas und steht im Rang neben dem Reisebericht, den Alexander v. Humboldt (1769–1859) von der Reise verfasste, die er zusammen mit dem Botaniker Aimé Bonpland (1773–1858) in den Jahren von 1799 bis 1804 nach Spanisch-Amerika unternommen hat: die »Voyage aux pays équinoxiales du Nouveau Continent«. Die »Reise in Brasilien« ist die erste von mehreren »Geschichten« über die bayerische Brasilien-Expedition, und sie ist die bislang einzig bekannte, weil einzig sie vollständig gedruckt wurde. Sie ist durch Nachdruck und Digitalisierung heute leicht zugänglich.

Die zweite »Geschichte« ist die Quelle der ersten und bislang unedierte. Es handelt sich um die Tagebücher, die Martius während der Reise verfasste, in vier dichtbeschriebenen Notizbüchern, die durch seinen Nachlass⁷ in der Bayerischen Staatsbibliothek München auf uns gekommen sind (siehe unten S. 390). Sie halten den Reiseablauf Tag für Tag und mit Entfernungsangaben fest, wie es das Reisewerk nicht tut, sie sind mit ihren Exkursen und Miniatur-Abhandlungen Vorlage der »Reise« und Steinbruch für Informationen, die dort zu einer lesbaren Erzählung verarbeitet und erweitert sind. Das Reisewerk ist als Ausarbeitung dieser Tagebücher weitgehend oder besser: fast ausschließlich das Werk von Carl Friedrich Philipp v. Martius, wie später noch deutlich werden wird (siehe S. 255–258).

Die dritte »Geschichte« ist ein Werk privater

Mitteilung und bislang nicht in den Gesichtskreis der Forschung um die Brasilienreise geraten. Martius führte von Brasilien aus eine reiche Korrespondenz mit den in Deutschland zurückgelassenen Verwandten und Freunden; im Mittelpunkt steht dabei der Briefwechsel mit den Eltern in Erlangen, wo der Vater Ernst Wilhelm Martius die Hofapotheke besaß und an der Universität eine Honorarprofessur ausübte. Von diesen Briefen an Verwandte und Vertraute sind nur einige in Auszügen während der Reise veröffentlicht worden, sehr gegen die ausdrückliche und immer wieder eingeschärfte Anweisung des Briefschreibers, nur ja keine Briefe öffentlich zu machen. Diese Briefe zeigen Martius, der bei Antritt der Reise in Triest gerade 23 Jahre alt war, auf sehr persönliche, fast intime Art – als luzid beobachtenden Menschen, in seinen Bestrebungen als junger Wissenschaftler, in der Entwicklung seiner Persönlichkeit. Die glänzend geschriebenen Briefe vermitteln jedoch auch Nachrichten aus Brasilien, wie sie so – spontan und mit erzählerischer Lust vorgetragen – in keiner der anderen »Geschichten« formuliert sind. Sie unterscheiden sich von den übrigen Quellen nicht nur durch ihre Unmittelbarkeit, sondern auch durch Details, wie sie anderswo nicht zu lesen sind. Nach der Rückkehr nach München hat Martius all diese Privatbriefe, die an die Eltern, an den Bruder und an Freunde, wieder eingesammelt, da sie ihm als Quellen für die Abfassung des Reisewerks neben den Tagebüchern unentbehrlich waren, und er hat sie später bei Ordnung seines Nachlasses wieder in die Familienbriefe eingefügt. Dort liegen sie zwischen den Briefen, die er in Brasilien empfangen und als kostbare, heiß begehrte Nachrichten bewahrt und heimgebracht hatte. Als Ersatz für die reklamierten Briefe ließ er eine Abschrift für die Familie (siehe S. 246) anfertigen.

Von eigener Art sind die Briefe, die Martius an seinen geschätzten Vorgesetzten in München, an Franz von Paula v. Schrank (1747–1835)⁸ schrieb. Franz v. Schrank war als ordentliches Mitglied der Akademie auch Vorstand

des botanischen Gartens, der ein sogenanntes »Attribut« der Akademie war, d. h. eine wissenschaftliche Staatsanstalt, die wie alle anderen dieser Art der Akademie unterstellt war. Martius schrieb Schrank als sein »Adjunct« Briefe über seine botanischen Erlebnisse und Entdeckungen, die ihn überwältigt und inspiriert hatten. Sie waren gewissermaßen das wissenschaftliche Gegenstück zu den offiziellen Berichten, die uns im Folgenden beschäftigen werden. Eine »andere Geschichte« stellen diese Briefe wegen ihres andersartigen Inhalts allerdings nicht dar, doch sind sie wegen vieler Nachrichten in den Gegenbriefen v. Schranks aus München für das historische Verständnis der Reise ungemein wertvoll. Auch diese seine eigenen Briefe an v. Schrank erbat sich Martius nach der Reise zurück.

Damit sind wir bei der vierten »Geschichte« dieser Reise angelangt. Martius schrieb – im Namen von Spix und im eigenen – eine Reihe von Berichten an König Max I. Joseph, um ihn vom Fortgang der Reise zu unterrichten; ihre Edition ist Anlass und Gegenstand dieses Buches. Die beiden Reisenden waren verpflichtet, über den Fortgang ihrer Reise und ihre Ausgaben regelmäßig, wenn möglich alle Vierteljahr, einen Bericht an den König zu senden. Insgesamt liefen von unterwegs neun mehr oder weniger lange Berichte an die Adresse des Königs – allein der aus Lissabon versandte umfasst ein Drittel der gesamten Textmenge –, hinzu kam ein Bericht an die Akademie, der den Zweck hatte, die meteorologischen Messungen und die erdmagnetischen Beobachtungen von der Seereise von Triest bis Rio de Janeiro der Akademie zur Kenntnis zu bringen. Ein Abschlussbericht der Reise mit den Ergebnissen der Expedition, formal entsprechend den Berichten aus Brasilien, wurde innerhalb von sechs Wochen nach der Rückkehr in München abgefasst und rundete die Reihe der Berichte an den König ab. Dass Martius nicht nur der Schreiber der Originalausfertigungen war, sondern auch der Verfasser der von beiden Forschern unterzeichneten Berichte, wird im Fol-

genden noch aufgezeigt werden (siehe S. 252).

Diese Berichte stellen wiederum eine andere Geschichte als die »Reise« und die Briefe an die Eltern dar. In einer raffinierten Erzählung mit Expansionen (wie bei der Schilderung der Goldgewinnung) und Verkürzungen (wie bei der Darstellung der Diamantförderung) entstand ein stilisiertes Heldenlied von der Überwindung aller Schwierigkeiten, von den finanziellen Einbußen durch Inflation und ökonomische Unfähigkeit der Aufsicht führenden österreichischen Gesandtschaft über die Bewältigung der übermächtigen Natur in unwegsamem Gelände und von dem Sieg über Krankheiten und Todesgefahr in der schrecklichsten Einöde bis zur Krönung der Reise mit der Amazonaserforschung. Am Amazonas waren die beiden Forscher sogar in der Lage, jeder für sich allein im entferntesten Weltenwinkel Großartiges für die Erweiterung menschlichen Wissens zu leisten. Die Berichte bezweckten jedoch auch, die Reise durch die Gewinnung weiterer finanzieller Unterstützung aus München abzusichern und weit über den ursprünglichen Plan, der zwei Jahre Dauer nicht überschreiten sollte, weiterzuführen. Sie sind nicht nur als Werbung zum eigenen Nutzen für die Kenntnis des Reisegeschehens unabdingbar, liefern sie doch in der »Reise« nicht überlieferte Einzelheiten – sie sind auch eine spannende und stilistisch glänzende Reiseerzählung in sich und besonders geeignet für den interessierten Leser, dem die »Reise in Brasilien« schlicht zu lang ist. Auf ein inhaltliches Resümee der Reise⁹ kann deshalb in diesem Buch verzichtet werden.

Bereits 1966 wies der bislang beste Kenner der archivalischen Überlieferungen zur Brasilienreise, der spätere Archivar Wolf Bachmann¹⁰, auf die Qualität der Berichte an König Max I. Joseph hin. Er hielt sie für eine Ergänzung des dreibändigen Reisewerks, »weniger weil sie noch Details liefern – sie sind ja zweckbedingt viel kürzer –, vielmehr weil sie wesentlich intensiver den unmittelbaren Eindruck widerspiegeln« (S. 228). Dies ist in der Beurteilung

des »unmittelbaren Eindrucks« richtig, wenn auch Bachmann die Eltern- und Freundesbriefe von Martius nicht zur Kenntnis genommen hat und das literarische Momentum, die Tendenzhaftigkeit der Berichte nicht berücksichtigte. Er hat sie auch nicht vor die Folie des Reisewerks gestellt. Die Berichte stellen in der Tat einen eigenen »Diskurs« in der Rekonstruktion der Brasilienreise dar, fernab der mit Erlebnissen und Absichten sehr gezielt und glättend umgehenden »Reise in Brasilien«. Allein dieser eigene Diskurscharakter rechtfertigt eine Edition, die in diesem Buch vorgelegt wird. Sie stützt sich hierbei auf die Überlieferung der Originale im Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die bislang weder bei Bachmann, der sie gesehen haben muss, noch im maßgebenden Katalog der Martius-Ausstellung von 1994¹¹ Erwähnung gefunden hat.

Die Berichte an König Max I. Joseph sind jedoch nicht nur wegen ihrer eigenen Diskursgeschichte zur Brasilienreise von Bedeutung, sondern auch durch ihre Wirkungsgeschichte. Die Berichte, an den König gerichtet, wurden auch vom König persönlich gelesen, wie wir aus weiteren Nachrichten wissen – ein nicht üblicher Vorgang, waren doch Eingaben und Berichte an den »Allerdurchlauchtigsten König« in der Regel an die Regierung, nicht an die Person des Monarchen gerichtet. Die Berichte nahmen nach der Lektüre durch den König und Studium durch die Regierung weiter ihren Weg durch die Instanzen. Sie wurden schließlich der Akademie übersandt, dort in den Sitzungen vorgetragen und zur Lektüre ausgelegt. Vor allem wurden sie dem breiteren bürgerlichen Publikum in der in München 1818 neugegründeten Zeitschrift »Eos« zugänglich gemacht, einem gehobenen Unterhaltungsblatt für Gebildete, wo sie ab der ersten Nummer zwischen Jahresbeginn 1818 und Frühjahr 1821 kontinuierlich abgedruckt wurden. Für die ersten fünf bis elf Jahre, bis zum Erscheinen des letzten Bandes des Reisewerks, waren diese Abdrucke die einzige zusammenhängende Veröffentlichung über die Reise. Darüber hinaus

hielt ihr Autor Martius sie für so bedeutend für die Kenntnis von der Reise, dass er noch gegen Ende seines wissenschaftlichen Lebens Abschriften von ihnen herstellen ließ, wie S. 250 dargestellt wird.

Es war Martius nicht genug, seine Reise in verschiedenen Gattungen des Tatsachenberichts zu spiegeln – er schrieb darüber hinaus einen Roman mit dem Titel »Frey Apollonio«, in dem er seine Erfahrungen bei den Amazonas-Indianern mit den Mitteln der Fiktion neu reflektierte (siehe S. 181), und er verfasste einen Zyklus von Gedichten in verschiedenen Formen, »Suitrams Fahrten« (siehe S. 204), zu denen sich ein umfangreiches Handschriften- und Bildmaterial im Nachlass erhalten hat. Die Dichtungen entfernen sich jedoch weit von den Ereignissen der Reise selbst und wurden deshalb nicht näher untersucht, doch zur Beleuchtung von Martius' Auffassung von der Kultur der Indigenen und von den schwarzen Sklaven herangezogen.

Wenn bisher nur der Name von Carl Friedrich Philipp v. Martius fiel, so wird sich der Leser fragen, wann denn Johann Baptist v. Spix auf die Bühne tritt, steht er doch vor Martius im Titel der »Reise in Brasilien«. Auch er schrieb nachweislich Privatbriefe nach München, und diese hätten vielleicht eine fünfte »Geschichte« der Brasilienexpedition ausmachen können. Dass sie nicht zustande kommt, ist zunächst einer der bedauernswerten Umstände für die Darstellung der Reise. Hier liegt ein schmerzlicher Quellenverlust vor, denn die Adressatin dieser Briefe ist aus unserer Geschichte verschwunden und ihr Nachlass bislang nicht auffindbar, doch Näheres hierzu auf S. 72. Der einzig erhaltene Privatbrief von der Reise ist der an den Philosophen und von Spix seit der Studienzeit in Würzburg verehrten Lehrer Friedrich Wilhelm v. Schelling (1775–1854)¹². Schelling, der Begründer der »Naturphilosophie«, war seit 1806 Mitglied der Akademie und wurde 1817 Sekretär der philosophischen Klasse, nach der Neuorganisation der Akademie 1827 gar ihr Vorstand. Spix' Brief (siehe S.

253) ist allerdings weniger ein originärer Bericht vom Reisegeschehen als vielmehr Zeugnis von Spix' Verehrung für Schelling und von seiner Eigenart als Autor. Spix schrieb als »Leiter« der bayerischen Expedition Briefe an die mit der Durchführung der Reise befassten bayerischen Gesandten in Wien und London¹³ sowie zwei Briefe an den Akademiekollegen v. Schrank, doch bei der wissenschaftlichen Dokumentation der Reise unterwegs spielte er allem Anschein nach keine Rolle. Im Martius-Nachlass befindet sich ein Tagebuchband von Spix' Hand, doch ist sein Inhalt wenig erhellend und trug schon damals nicht zur Abfassung des Reisewerks bei (dazu S. 256). Martius selbst gab in der Rückschau von 1860 und in seiner Replik auf einen Spix-Brief an ihn (S. 384) einige Aufschlüsse über den Anteil seines Vorgesetzten an der Dokumentation während der Reise und an der Darstellung danach. Und die Vorgänge nach Spix' Tod 1826, die wir nur aus zweiter Hand erfahren, in der Spiegelung durch die Briefe von Martius' Vater Ernst Wilhelm Martius, senden eine eher traurige Botschaft (S. 256).

Hiermit kommen wir schließlich zur »anderen Geschichte«, der Geschichte, die dieses Buch darstellen will. Der ursprüngliche Plan sah eine kommentierte Edition der Berichte vor, mit einer die Überlieferung und übergreifende Aspekte zusammenfassenden Einleitung und Erläuterungen in einem Stellenkommentar. Das gesichtete Archivmaterial, das trotz aller Kriegsverlusten noch erhalten ist, stellte sich jedoch als so vielfältig und erhellend dar, dass der Plan einer kommentierten Edition dem einer Darstellung mit beigefügter Edition gewichen ist. Es lässt Blicke auf die Entstehung der Reise und auf die Ereignisse während der Expedition zu, die manche Aussagen der Berichte präzisieren oder in ein anderes Licht rücken. Die Darstellung greift deshalb so gut möglich auf die verschiedenen Quellen zurück, doch kann sie beim Umfang des Materials keine Quellenanalyse leisten – ein Totalvergleich von Tagebuch und »Reise« wäre für die Sachkritik auch we-

nig ergiebig, die »Wahrheit« des Schriftstellers Martius hat ihr eigenes Momentum. Traten jedoch Brüche zwischen den Texten zutage, wurde dies deutlich gemacht. Verweise von den Berichten auf die »Reise« wird dem Benutzer jedenfalls die Orientierung erleichtern.

Das Material ist über verschiedene Stationen verteilt. Als erste Quelle ist der wissenschaftliche und private Nachlass von Carl Friedrich Philipp v. Martius zu nennen. Er wurde schon von Martius selbst auf wenig systematische Weise in mehrere Komplexe sortiert. Martius hat übrigens selbst über seine Nachlasspflege in einem erhellenden Rückblick auf seinen Werdegang, der durch die Expedition nach Brasilien bestimmt wurde, vor der mathematisch-physikalischen Klasse im Dezember 1860 berichtet.¹⁴ Da steht zunächst der Privatnachlass, der als Depositum der Familie Martius in der Bayerischen Staatsbibliothek München (BSBM, Martiusiana) verwahrt wird. Martius hatte jedoch zu Lebzeiten, lange bevor der Privatnachlass von den Nachkommen deponiert wurde, seine die Akademie betreffenden Unterlagen¹⁵ dem Archiv der Akademie (ABAdW, Nachlass Martius) und einen Teil seiner wissenschaftlichen Materialien zur Brasilienreise der königlichen Hof- und Staatsbibliothek, der heutigen Bayerischen Staatsbibliothek München, bestimmt.¹⁶ Dieser Anteil umfasst Reisepässe und Empfehlungsschreiben für die Brasilienreise von München und zurück, Briefe wie die an v. Schrank und Briefkonzepte nebst Abschriften, vereinzelte Karten- und Wegeskizzen, Inventare zu den Ethnographica und Materialien zur Musik in Brasilien, brasilianische und deutsche Statistiken zu Handel und Wirtschaft aus den Jahren nach der Expedition und vieles mehr. Diese Materialien sind überaus verschiedenartig und erscheinen eher wie die Reste einer einstmals größeren Stoffsammlung – und sie korrelieren kaum mit dem Inhalt des Reisewerks. Alle weiteren nicht-offiziellen Briefe von der Reise verblieben weiterhin im Besitz von Martius und wurden in dem jahresweise geordneten Briefwechsel mit Eltern, Verwand-

ten und Freunden eingeordnet, der zu jenem Depositum gehört. Briefpassagen, die selbst in der Rückschau von 40 Jahren wohl Allzu-personliches enthielten, wurden im Zuge dieser Ordnungsaktion geschwärzt. Durch diese eigenwilligen Einordnungen wurde auch Zusammengehöriges getrennt – wie bei den Briefwechseln mit v. Schrank und mit dem befreundeten Oberkonsistorialrat v. Hänlein¹⁷ – oder eigentlich Dienstliches wurde privat abgelegt, wie ein Abmahnbrief des formellen Expeditionsleiters Spix an seinen Untergebenen Martius während der Reise und dessen sehr viel spätere Replik¹⁸ darauf. Für den Quellenforscher eine verzwickte Lage!

Der zweite große Dokumentenfonds liegt im Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München (ABAdW, VII 62), die vor zweihundert Jahren als die umfassende Staatsbehörde für die Wissenschaften den Arbeitsplan und die wissenschaftliche Ausstattung für die Forschungsreise zu liefern, die einlaufenden Berichte an den König zu beurteilen und schließlich das Expeditionsgut entgegenzunehmen und in die wissenschaftlichen Staatssammlungen einzuordnen hatte. Die Quellen fließen hier reichlich. Sie unterrichten nicht nur über die erste Idee zu einer Forschungsreise nach Südamerika und die dazu ausgearbeiteten Instruktionen, über die Ausstattung mit Instrumenten, Karten und Büchern, sondern auch über die Ankunft der unterwegs abgeschickten Stückkisten, die schon vor der Rückkunft der Forschungsreisenden geöffnet und in neue Schränke einsortiert wurden – sehr zum Kummer der Akademie, die schon zuvor die Beengtheit des Instituts in der heute so genannten »Alten Akademie« – im Herzen der Stadt neben der Michaelskirche – erfahren hatte. Der Akademie fiel auch die undankbare Aufgabe zu, für die Nachsendung eines wissenschaftlichen Zeichners und Malers zu sorgen, eine Aufgabe, bei der sie keinen Ruhm erntete (siehe S. 36). Im Archiv der Akademie landeten endlich auch die Originalberichte von der Reise. Seine Bestände fanden übrigens durchweg – man mag es kaum glauben – keine

Berücksichtigung in der umfangreichen Martius-Gedenkausstellung von 1994.

Der letzte hier vorzustellende Quellenkomplex betrifft diplomatische Briefe und Berichte. Spix und Martius hielten Kontakt zu München über die bayerischen Gesandtschaften in Wien (BayHStA, Gesandtschaft Wien 2199) und London (BayHStA, Gesandtschaft London 1096), die ihrerseits mit dem Münchner Ministerium des Königlichen Hauses und des Äußeren in Verbindung standen (BayHStA, MA 88775–8876). Aus diesen Akten lassen sich manche Präzisierungen zum Fortgang der Reise gewinnen, die Finanzierung der Reise beschreiben und Einblicke in das gute Funktionieren der bayerischen Staatsverwaltung nehmen, jedenfalls was die Unterstützung der Reise durch die Diplomaten betrifft. Einer der den Reiseablauf erhellenden Briefe ist im Dokumentenanhang abgedruckt, die übrigen in Zusammenfassung (Regest) wiedergegeben. Ein weiterer in Sachen Brasilien zu berücksichtigender Aktenbestand ist die im Hof-, Haus- und Staatsarchiv Wien¹⁹ aufbewahrte Überlieferung zur österreichischen Expedition, wurden doch die bayerischen Forscher bis zur Abreise aus Rio de Janeiro im Dezember 1817 vor Ort von der österreichischen Gesandtschaft in Brasilien betreut. Ihr Geschäftsträger Freiherr v. Neveu war den bayerischen Forschern seit der gemeinsamen Fahrt auf der Fregatte »Austria« von Triest nach Rio ein geschätzter Gefährte geworden; der tüchtige und fähige Mann hatte sich auch in Rio viele Freunde gemacht. Während der Expedition durch das Land waren Spix und Martius stets auf seine Hilfe angewiesen, sein Tod im Februar 1819 machte sie tief betroffen. Neveu hat die Betreuung der beiden Bayern allerdings mehr als Freundschaftsdienst und Pflichtgefühl betrieben, denn die Briefe, die die beiden nachweislich an ihn gerichtet haben, sind nicht in die Gesandtschaftsakten eingegangen, sondern vermutlich beim Todesfall mit den Privatpapieren nicht weiter verwahrt worden. Dennoch bietet der Wiener Bestand gute Einblicke in die Umstände, die zur Trennung

der Bayern von den Österreichern führten, und in die fördernde Rolle Neveus für die Fortsetzung der Reise bis zum Amazonas.

Bei aller Fülle der Überlieferung muss doch ein herber Verlust angesprochen werden. Als 1943 alliierte Bomben das Bayerische Hauptstaatsarchiv in München trafen, wurden die Bestände des bayerischen Innen- und des Kultusministeriums größtenteils vernichtet. Davon betroffen waren auch die Akten zur Brasilienreise, insgesamt vier Faszikel, die von 1817 bis 1867 reichten.²⁰ Durch diesen Verlust können viele Vorgänge heute nicht mehr aufgeklärt werden. Für die Jahre ab 1820 sind damit die nur dort überlieferten Nachrichten zur Entstehung und zur Finanzierung des Reisewerks verloren gegangen, vor allem sind jedoch die Vorgänge nach dem Tode von Spix am 13. Mai 1826 (siehe S. 258) nicht mehr zu erhellen. Die Genese dieses Hauptergebnisses der Reise vollzog sich nämlich seit 1821 ohne die Mitwirkung der Akademie; deshalb gibt es in ihrem Archiv keine Parallelüberlieferungen. Und noch ein weiterer, weit früher geschehener Verlust ist hier anzuzeigen. Nachdem Spix verstorben war, hatte Martius, der sich zu diesem Zeitpunkt in London aufhielt, keinen Zugang mehr zu den Dokumenten, die die Reise in Brasilien betrafen, Reskripte, amtliche Briefe und Korrespondenzen von unterwegs, wie Martius selbst 1860 enthüllte, nachdem er sich zuvor öffentlich nie despektierlich über seinen Reisegefährten geäußert hatte (siehe S. 391). Im Vorwort zum zweiten Band der »Reise in Brasilien« (1828) hat er diese Umstände diskret – und abweichend von seiner späteren Auskunft – umschrieben, doch musste jeder Leser aufhorchen, wenn Martius äußerte: »Die ersten sieben Bögen dieses Bandes sind gemeinschaftlich von dem verbliebenen Gefährten und mir bearbeitet; vom einundzwanzigsten an konnte ich die hinterlassenen Papiere desselben benutzen, welche mir zu diesem Ende auf Befehl der Regierung überantwortet wurden.«²¹ Die dahinter liegenden Umstände geben ein wenig harmonisches Bild, wenn sie sich auch nicht mehr klären lassen

(siehe S. 257). Was die von Martius benutzten »hinterlassenen Papiere« insgesamt waren, lässt sich heutzutage jedenfalls nicht mehr feststellen.

Der schon genannte Wolf Bachmann ist bislang der Einzige, der die archivalische Münchner Überlieferung zur Brasilienreise in ihrer Fülle erschlossen und benutzt hat; die nicht einschlägigen Akten der Wiener Gesandtschaft hat er nicht berücksichtigt. Er hat daraus die Brasilienreise und ihre Umstände in einem kurzen, doch perspektivenreichen Abriss dargestellt.²² Einen andersartigen Überblick über die Münchner Martius-Bestände in Form einer Beschreibung des Nachlasses unter Einbeziehung der botanischen und ethnografischen Sammlungen hat der Ethnologe Jörg Helbig unternommen²³, der Herausgeber des vielzitierten Katalogs zur Martius-Ausstellung von 1994²⁴. Eine weitere Arbeit darf nicht unerwähnt bleiben: das Buch der Schriftstellerin Henrike Leonhardt (geb. 1943)²⁵. Sie hat einen einzelnen Aspekt zum Abschluss der Reise herausgegriffen und zum Gegenstand einer eindrucksvollen ethnologischen Collage aus Fakten und Fiktion gemacht. In ihrem auf Archivrecherchen beruhenden Werk beleuchtete Leonhardt das grausige Schicksal der beiden von Spix und Martius nach München gebrachten indianischen Kinder²⁶, die innerhalb kurzer Zeit Opfer des ungewohnt harten Klimas, von tödlicher Krankheit und der Einsamkeit in einer fremden Kultur wurden. Der Titel des Buches »Unerbittlich des Nordens rauher Winter« ist der Grabinschrift des bis 1890 bestehenden Grabes entnommen. Das von Johann Baptist Stiglmaier (1791–1844) dafür geschaffene Bronzerelief ging 1892 in das Münchner Stadtmuseum über und beeindruckt noch heute den Betrachter, stellt es doch dar, wie der mächtige Nordwind Boreas die schönen, idealisierten Leiber mit seinem Todeshauch überzieht.²⁷ Klaus Schönitzer, dem eine Biografie des Wissenschaftlers Johann Baptist v. Spix zu verdanken ist, hat das Schicksal der Kinder in einem eigenen Aufsatz wieder aufgegriffen.²⁸

Auf substanzielle Forschungsbeiträge aus Brasilien ist gleichfalls hinzuweisen, wo sich Martius heute noch eines hohen Ansehens erfreut. Zunächst die Dissertation von Karen Macknow Lisboa von 1997²⁹: Frau Lisboa hat ein Totalbild der Brasilienreise unternommen, unter Berücksichtigung des zeitgenössischen wissenschaftlichen Umfelds und angeregt durch die moderne historische Forschung, die sich unter Wahrnehmung der wirtschaftlichen und kulturellen Globalisierung seit den 1980er Jahren der Erforschung des Anderen, des Fremden aufschloss und Reiseberichte als besondere Quellengattung ins Visier nahm. Thema ihrer Darstellung ist die Begegnung der Forschungsreisenden mit der völlig anderen Welt eines »Neuen Atlantis«. Der zweite gewichtige Beitrag aus Brasilien ist jüngsten Datums: die umfangreiche Gesamtdarstellung von Leben und Werk des Carl Friedrich Philipp v. Martius von Pablo Diener und Maria de Fátima Costa.³⁰ Die Autoren haben schon 2012 eine große Werkmonografie des aus Augsburg stammenden Amerika-Malers Johann Moritz Rugendas (1802–1858) vorgelegt, der Bayern verließ, als Spix und Martius gerade aus Brasilien zurückgekehrt waren, sowie eine Text- und Bilddokumentation der Langsdorff-Expedition von 1824 bis 1828. Das neue, reich illustrierte Buch über Martius, das herauskam, als dieses hier vorliegende Werk schon abgeschlossen war, muss hier doch kurz, durchaus abgrenzend vorgestellt werden, ohne dass der Verfasser dieses Buches dem Mitstreiter für Martius seinen Respekt versagen will. Es stellt nicht nur die Brasilienreise dar, sondern behandelt auch die großen wissenschaftlichen Werke in der Nachfolge der Reise wie die *Historia naturalis palmarum*, die *Flora Brasiliensis* und die ethnografischen Arbeiten. Der Martius-Nachlass und weitere Bibliotheken und Archive sind vor allem für die Illustrationen reichlich ausgebeutet, viele davon wird man auch in diesem Buch finden – *faute de mieux*, doch hier mit eigenen Deutungen zu den Illustrationen. Dieses hier vorliegende Buch ist jedoch ganz anders gartet

und nicht auf eine magistrale Gesamtschau zugeschnitten, benutzt es doch die archivalischen Quellen mit anderer Intention und in stetem Rekurs auf die Berichte an König Max I. Joseph – es erschließt im Übrigen auch Quellen, die Diener nicht benutzt hat. Es hat einen deutlich stärkeren Bezug auf München und sein wissenschaftliches Biotop, auf die Akademie. Diener und Costa haben sich auch der Berichte angenommen und sie ins Portugiesische übersetzt.³¹ Die Kommentierung ist dabei knapp gehalten, und leider haben die brasilianischen Herausgeber keinen Wert auf die Prüfung der gesamten, aussagereichen Überlieferung gelegt, legen sie doch nur die späteste, datierte Abschrift von 1861 (siehe S. 247) zugrunde, die die meisten Fehler enthält, statt auf alle Originale zurückzugreifen. Sie lagen Diener sehr wohl vor, druckt er doch auch den Rechenschaftsbericht Nr. 12 aus dem Akademie-Archiv ab. Ein solch pragmatisches Vorgehen reiner Inhaltsvermittlung mag für eine Übersetzung angehen, für eine deutsche Ausgabe wäre ein solch unkritisches Vorgehen nicht gangbar. Die Edition in diesem Buch mit der Einordnung und Verzeichnung der verschiedenen Überlieferungen, der Postwege und der Ausweisung der Zensur im ersten Druck soll hingegen auch Nachnutzung verschiedener Art ermöglichen.

In den vergangenen Jahren sind die Forschungsreisen im Brasilien des frühen 19. Jahrhunderts auf gesteigertes Interesse in Deutschland und Österreich gestoßen, hinzu kommt Frankreich, wo in einer umfangreichen Publikation des *Muséum d'histoire naturelle* in Paris der bedeutenden sechsjährigen Reise von Auguste de Saint-Hilaire gedacht wurde.³² So wurde die Brasilienreise des Potsdamer Botanikers Friedrich Sellow (1789–1831), der sich zur gleichen Zeit wie Spix und Martius in Brasilien aufhielt, der breiteren Öffentlichkeit im Jahre 2013 durch eine Ausstellung und eine perspektivenreiche Publikation nähergebracht.³³ Die weitere Erschließung der österreichischen Expedition von 1817 hat das Buch von Kurt Schmutzer über den zoologischen Erforscher

Brasiliens Johann Natterer (2011)³⁴ und über sein abenteuerliches Leben im Lande dort erheblich befördert. Natterer hatte seinerzeit so wie Spix und Martius eine Fülle von Gegenständen aus dem Leben der Indigenen mitgebracht, die das Museum für Völkerkunde Wien 2012 dem interessierten Publikum in einer Ausstellung vorgestellt hat, die auch die gegenwärtige Lage der Ureinwohner Amazoniens einbezog.³⁵ Das zweihundertste Jubiläum der Ankunft der Erzherzogin Leopoldine am 6. November 1817 hat dann in München und Wien zu Gedenkveranstaltungen und Symposien geführt³⁶, und in Wien zu einer Ausstellung von Aquarellen und Zeichnungen des österreichischen Expeditionsmalers Thomas Ender³⁷, der mit Spix und Martius auf der Fregatte »Austria« nach Rio de Janeiro kam und dort mit ihnen das Haus teilte. Ender hat dort in nicht ganz einem Jahr die bedeutendste visuelle Dokumentation der österreichischen Expedition und des damaligen Lebens in Brasilien überhaupt geschaffen. Enders Aquarelle und Zeichnungen, mehr als 700 an der Zahl, haben schon seit den 1990er Jahren immer wieder Aufmerksamkeit gefunden³⁸. In einer Ausstellung der Kunsthalle Krems aus dem Jahr 2007 wurde der Aspekt der Wahrnehmung Brasiliens durch österreichische und österreichisch-brasilianische Künstler bis auf das Ende des 19. Jahrhunderts ausgeweitet. In den vergangenen Jahren kann man überhaupt eine verstärkte Hinwendung zu den Darstellungen des tropischen Südamerika bemerken, wie bei dem aus Augsburg stammenden Johann Moritz Rugendas (1802–1858)³⁹ oder bei weiteren von Alexander v. Humboldt nach Mittel- und Südamerika empfohlenen Malern.⁴⁰ Die Wiedergabe der tropischen Landschaft und Natur mit den Mitteln der Kunst war Humboldt ein zentrales Anliegen als Visualisierung wissenschaftlicher Erkenntnis, fern des damals aufkommenden sensationsfreudigen Exotismus der Orientalmalerei. Dieser Aspekt der Verbildlichung von Wissenschaft spielt – gewissermaßen kontrafaktisch – eine Rolle in diesem Buch, in dem auch die Probleme der Bilddoku-

mentation während der bayerischen Expedition behandelt werden.

Das vorliegende Buch, die »andere Geschichte«, verdankt manches der Quellenschließung von Wolf Bachmann. Es will die reichen Archivbestände zum Sprechen bringen und die darin vorgefundenen Informationen und Realien mit dem Text der Berichte, der »dritten Geschichte«, in Beziehung setzen. Die Quellen bieten vielfältige Nachrichten, sei es zur Wissenschaftsgeschichte der Botanik, zur damals modernen Ausrüstung einer Expedition oder zur Wirtschaftsgeschichte, Nachrichten, die die Berichte an König Max Joseph erst erschließen und dem Verständnis näher bringen. Dieses Werk ist deshalb nicht im engeren Sinne diskursbestimmt, hat jedoch auch die Darstellung damaliger Wissenschaftsdiskurse zum Gegenstand wie bei der Pflanzengeografie als neuer Disziplin der Botanik, beim Diskurs über die Abstammung der Rassen oder bei der damals bedeutenden Frage der globalen menschlichen Kulturentwicklung. Dieses Buch will nicht zuletzt Material erschließen, das der weiteren Forschung nützen soll.

Das Buch ist in sechs Abschnitte gegliedert. Der zweite Abschnitt behandelt die Geschehnisse am Ausgangsort der Reise, in München und bei der Akademie. Dazu gehören die eigenartige Vorgeschichte der Brasilienreise, Fragen der materiellen Ausstattung der Expedition, der Finanzierung und was geschah, als die Forschungsreisenden einen wissenschaftlichen Illustrator zur Begleitung erbat. Der dritte und der vierte Abschnitt haben das Zielland Brasilien zum Gegenstand, zunächst als Objekt des Wissens, als Biotop der Bewährung und als Ort verschiedenster Begegnungen: mit Kollegen und Rivalen. Der vierte Abschnitt ist den in Brasilien angetroffenen Menschen gewidmet, vor allem den Indigenen und den Negerklaven. Der fünfte Abschnitt bringt schließlich die Brasilienexpedition mit der Reise von Alexander v. Humboldt in Beziehung. Dabei geht es nicht um eine Aufrechnung der Ergebnisse oder eine Abwägung des Ranges der Reisepub-

likationen zueinander, sondern darum, ob und wie Humboldts Reisewerk auf die »Reise in Brasilien« in Bezug auf Erkenntnisgegenstand oder Methodik einwirken konnte. Der letzte Abschnitt ist der Überlieferung der Berichte an König Max I. Joseph bestimmt und behandelt auch Fragen der Verfasserschaft von Berichten und Reisewerk.

Was soll den heutigen Leser bewegen, über die historische Neugier hinaus seine Zeit der Lektüre von Reiseberichten aus dem zweihundert Jahre entfernten Brasilien zu widmen? Er kann sich im Zeitalter des Internets alle möglichen Kenntnisse über welches Land auch immer und Bilder vom Leben »in Echtzeit« verschaffen, Aktuellstes wie Fernerliegendes in den Blick nehmen, und ist innerhalb eines Tages in Rio de Janeiro, ohne sich wie noch vor wenigen Jahrzehnten einer mehrtägigen Schiffspassage zu unterziehen. Die Nähe und Präsenz ist jedoch auch durch einen erheblichen Zugewinn an Banalität erkaufte. Was uns allerdings heute noch in Bann schlagen kann, ist die existenzielle Erfahrung der Forschungsreisenden von damals, die ihr Leben um des reinen Erkenntnisgewinns aufs Spiel setzten. Leben und Reisen bedeutete etwas ganz anderes als heute: Es war ein Geschäft auf Leben und Tod. Es bedeutete die Überwindung der

eigenen Schwäche von Körper und Geist und das Ertragen von Einsamkeit. Briefe nach Europa brauchten drei Monate, die Antwort kam nach einem halben Jahr: Raum und Zeit, Erkenntnis und Handeln klafften auseinander in einer Epoche, die weder Dampfschiff noch Eisenbahn noch Telegrafentelegraphie kannte, und wo alles an der Muskelkraft hing – als das Leben im modernen Jargon gesprochen »entschleunigt«⁴¹ war. Jürgen Osterhammel hat solche historischen Wandlungen in seiner Globalgeschichte »Die Verwandlung der Welt« (München 2010) zum Gegenstand gemacht, und wie grundverschieden das Leben damals vom unsrigen war, hat jüngst Ulrich Raulff in seinem Buch »Das letzte Jahrhundert der Pferde« (München 2015) eindrucksvoll dargestellt. Er zeigte, wie der Mensch sich heute im Zuge der Beschleunigung und Technisierung des Lebens von seinem treuesten animalischen Gefährten und Diener verabschiedet hat – und sich damit von Jahrtausenden der Weltgeschichte abtrennte. Existenz war zuvor im körperlichen Ausgesetztsein sehr viel stärker auf Mut und Entschlossenheit gebaut, und davon zeugen die Berichte aus Brasilien von Spix und Martius satzsaftig. Diese Berichte zu lesen, ist auch ein Beitrag zur Charakterbildung. Und das wäre Grund genug!

Anmerkungen

¹ Zu den Lebensdaten vgl. Hoppe, Brigitte: Spix, Johann Baptist Ritter von, in: NDB 24 (2010), S. 727–729.

² Vgl. Mägdefrau, Karl: Martius, Carl Ritter von, in: NDB 16 (1990), S. 310–312, lesenswert auch die älteren Beiträge von Wunschmann, Ernst: Martius, Carl Ritter von, in: ADB 20 (1884), S. 517–527; FloraBr I,1 (1906), S. 57–61, Schramm, Martius (1869) und Candolle, Notice (1856). Ein Einstieg in Martius' Leben und seine Brasilienreise ist der Katalog der Gedächtnisausstellung von 1994: Helbig (Hg.), Brasilianische Reise 1817–1820 (1994).

³ So die »Konstitutions-Urkunde« der Akademie vom 1. Mai 1807 zur Funktion des Adjunkten, vgl. Alma-

nach der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften zum 150. Stiftungsfest 1909, München 1909, S. 27.

⁴ Zur literarischen Qualität vgl. den Nachruf von Meissner, Martius (1869), S. 14: »Sie [d. h. die »Reise in Brasilien«] erzählt in so klarer Anschaulichkeit die Erlebnisse und Eindrücke der Reise und schildert Land, Leute und Begebenheiten mit so frischen, lebendigen Farben und in einer stylistisch so vollendeten Form, dass dem Werke einmüthig einer der ersten Plätze in der Reiseliteratur aller Nationen zuerkannt worden ist.« Ihre Schilderungen seien »zum Theil in die Mustersammlung deutscher Prosa aufgenommen« worden, gemeint ist Schwab, Die deut-

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag